

General-Anzeiger

für Kemberg, Bad Schmiedeberg und Umgegend

Amtsblatt für den Magistrat zu Kemberg
Amtsgericht und versch. Gemeinden



Er scheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.
Bezugspreis: Vierteljährlich für Abholer M., durch Boten in Kemberg
M. in Keuben, Rotta, Lubitz, Alerich, Gommio und Gabis M. und
durch die Post M.

Anzeigenpreis: Die 5spaltige Korpuszeile oder deren Raum Mq. die
3spaltige Kleinzeile: Mq. Beilagen: Mq für das Hundert, aus-
schließlich Postgebühr. — Schluss der Anzeigenannahme vormittags 10 Uhr,
größere Anzeigen tags zuvor.

Bezugspreis: Monatlich für Abholer 1,25, frei Haus durch Boten 1,35, durch die Post 1,40 Mark.

Anzeigen: Petit-Zeile 15, Kleinzeile 40 Pfennige

Nr. 19

Kemberg, Sonnabend, den 12. Februar 1927

29. Jahrg.

Auf die

Stadtfahren-Angebote

nom 13. Dezember 1926 ist, soweit der Unternehmern keine
andere Richtung zugeht, der Zuschlag erteilt worden.
Kemberg, den 11. Februar 1927.
21] Der Magistrat.

Aus der Heimat und dem Reich.

Kemberg, den 11. Februar 1927.

* Um die Verkaufszeit in Konditoreien. Die Kon-
ditors-Zwangssinnung für den Reglementsbereich Kemberg in
Halle hat bei dem Reglementspräsidenten in Weierburg den
Antrag gestellt, die Brochur über die Sonntagsruhe vom
4. Juni 1925 dahin abzuändern, daß die Verkaufszeit in den
Konditoreien an Sonn- und Feiertagen statt wie bisher von
11.30 bis 12.30 Uhr mittags auf die Zeit von 11.30 bis
1.30 Uhr festgelegt werde. Ob dieser Antrag genehmigt wird,
steht noch nicht fest.

* Für die wiederverheirateten Kriegswitwen. Wie
der Verband der Kriegsbefähigten und Kriegshinterbliebenen
des Deutschen Reichskriegsbundes „Hilfsdienst“ mittels, können
wiederverheiratete Kriegswitwen eine Witwenbeihilfe von seiten

der Versorgungsämter hinfür auch dann erhalten, wenn sie
nach einem Zeitraum von länger als 10 Jahren nach ihrer
Wiederverheiratung zum zweiten Male Witwe werden. Nach
dem bisher geltenden Bestimmungen war dies nur möglich,
wenn der zweite Ehemann innerhalb von 10 Jahren nach der
Wiederverheiratung starb.

* Wie werden gebeten, darauf hinzuweisen, daß bei dem
Bergungen der Beamten der Kleinbahn Bergwitz-Kemberg und
der Bergwitzer-Baumgartenwerks am 19. d. Mts., außer dem
Einstiegsgehalt von 1 Mk. pro Person, nichts weiter erhoben
wird und daß bei dem Bergungen ein Pianist, sowie 2 Salon-
Humoristen (eine Dame und ein Herr) aus dem Triump-
palast Beckh mitwirken.

* Alfons Wara und Kay Eva Foy. Deutschlands größter
Musikant und Banckassier kommt wieder einmal nach Kem-
berg, um mit seinem hochberühmten Orchester sein dies-
jähriges Gastspiel zu beginnen. Die Darbietungen, bei denen
er sogar ein lebendes Pferd samt seinem Reiter verschwinden
läßt, waren allerorts wochenlang das Tagesgespräch, so zuletzt
in Wittenberg (Sachsen), wo er 8 Tage lang sehr großen Er-
folg zu verzeichnen hatte. Er trägt mit Recht den Beinamen:
Deutschlands größter Banckassier. Das Gastspiel findet
am Sonnabend und Sonntag in der Weintraube statt. Di-
rector Wara hat trotz der hohen Speise die Eintrittspreise

vollständig der heutigen Zeit angepaßt. Gewerksleute zahlen
auf allen Plätzen halbe Preise.

Trebitz (Eibe), 8. Februar. Hier wäre betraue der einjige
Sohn eines jungen Ehepaars daran zugrunde gegangen, daß
er eine Maßige Kapfererkrankung in die Hände bekam, davon ab
und sich auch etwas in die Augen brachte. Glücklicherweise
konnte durch warme Milch das Gift aus dem Körper beseitigt
werden. Die starke Entzündung der Augen bessert sich auch
wieder. Eltern sollen alles Gefährliche aus dem Bereich der
Kleinen fernhalten. In ihrem unstillbaren Forschungseifer
stehen sie ja alles in den Händen.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, den 13. Februar. (Septuagesimä).

Kollette zur Förderung des Studiums der evangelischen Theologie
1. Kemberg.

Vorm. 1/10 Uhr in der Kirche: Gottesdienst. (Gebächnis-
feier des 100jährigen Todeszeit J. G. Pestalozzi). Prof. Meyer
Abends 8 Uhr in der Propstie: Bibelstunde. Prof. Meyer

Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß die Gottes-
dienste nun wieder in der Kirche gehalten werden.
2. Gommio.
Vorm. 1/10 Uhr: Gottesdienst. Pfarrer Ahms.
Alerich.
Abends 8 Uhr: Bibelstunde und Erziehungabend

Konsum-Verein Kemberg u. Umgeg.

Sonntag, den 13. Februar, nachmittags 3 Uhr im Bürgeraal

außerordentliche Generalversammlung

Tagesordnung:

1. Betr. Bezirkskonsumvereine, Verschmelzung mit dem Konsumverein
Wittenberg und Umgegend
2. Betr. 25jähriges Bestehen
3. Verschiedenes

Der Aufsichtsrat

Rübensamen

gelbe Eckendorfer (I. Absaat) von Borries.

Mohrrüben

gelbe Lobbericher abgestumpfte abgr. Saat

verkauft
Rödel, Ockeln, Fernsprecher Nr. 88.

Bockbiermützen in reicher Auswahl

empfiehlt Richard Arnold

Frisch eingetroffen grüne Feringe Schellfisch

ferner:
Weiß-, Rot- u. Blumentohl
Apfelsinen
Paul Mierhsche, Burgstraße

Auto-Benzin Auto-Dele

empfiehlt W. W. Becker

Offiziere billigt als Lager:
Luna-Salpeter
Schwefel, Ammoniat
Natron-Salpeter
Nitrophoska
Kali, 54, 42, 32 %
Thomasmehl
prima Kofoskuden (Pappe)
Otto Möblus, Bergwitz

Reklame-Angebot

Einige hochwertige Qualitäts-

Nähmaschinen

— mit 10 Jahre Garantie —

als Reklame

geben äußerst preiswert ab

Vesta-,

Seidel & Naumann-

Werke.



Unser langjähriger Vertreter:

Paul Elstermann, Uhrmacher,

Kemberg, Leipziger Straße 61

nimmt bis 15. Februar Bestellungen entgegen.

Labora-Freunde!

Von interessierter Seite werden dauernd Gerüchte und Zeitungsnotizen über den Labora-Waren-
betrieb, Hamburg verbreitet, um Interessenten von dem Ankauf von Fahrrädern abzuhalten.

Der Reichsverband deutscher Versandhäuser e. V. Hamburg,

welcher die Interessen seiner Mitglieder wahrnimmt, erklärt hiermit, dass alle diese Gerüchte und der
Inhalt dieser Zeitungsnotizen unwahr und irreführend sind.

Gegen die Verbreiter dieser Gerüchte und die Veranlasser dieser Zeitungsnotizen werden wir
Strafanzüge erlassen, sobald uns solche bekannt werden.

Wir bitten die Kunden des Labora Warenvertriebes, Hamburg derartige Verbreiter von Gerüchten
uns namhaft zu machen, damit wir dagegen einschreiten können.

Der Labora Warenvertrieb liefert nach wie vor seine erstklassigen Fahrräder zu den bekannten
Bedingungen und kommt seinen Verpflichtungen auf das Prompteste nach.

Reichsverband deutscher Versandhäuser e. V.

Der Vorstand gez. Lange

beglaubigt: Der Syndikus

gez.: Dr. W. Eggert, Rechtsanwalt

Labora-Freunde!

lasst Euch nicht durch die irreführenden Auslassungen einer neidischen Konkurrenz einschüchtern
und deckt Euren Bedarf nach wie vor beim

Labora-Warenvertrieb

B. Siggel & Joh. Glagow

Hamburg 15 Spaldingstr. 160
St. Georgsbürg

Jetzt ist es Zeit!

Ihr Fahrrad in meinen Werkstätten mit eigener Emailier-
und Vernicklungsanlage geläutert und wie neu aufarbeiten
zu lassen.

Gener. empfehle ich meine erstklassigen Marken-
räder wie

Opel — Grizner — Möbe

zu billigsten Preisen.

Spezialräder mit Torpedo von 60 Mk. an.

Friedrich Boesch,

Leipziger Straße 12.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme
und die überaus zahlreichen Blumenspenden beim Hinscheiden
unsrer guten Mutter sagen wir hiermit allen unsern
innigsten Dank.

Familie Robert Höhne

Kemberg, den 11. Februar 1927.

„Sie irren sich, Herr Amery!“

Von
Wilhelm Müllers,
Vorstandsmitglied des Bundes der Kolonialfreunde, e. V.,
Eig. Berlin.

Vor einiger Zeit hatte der Londoner Vertreter einer großen Berliner Zeitung Gelegenheit, den englischen Kolonialminister Amery über die gegenwärtige englische Kolonialpolitik und ihre Rückwirkungen auf Deutschland zu befragen. Was da aus dem Munde des englischen Kolonialministers zu erfahren war, grenzt, so weit deutsch-englische Beziehungen gehen, an eine Herausforderung ärgsten Stils. Wenn die Behauptungen nicht von dieser Verächtlichkeit gefallen wären, so könnte man zu der Annahme gelangen, daß der deutsche Befragter das Opfer eines äblen Scherzes geworden sei, stellte doch der englische Kolonialminister unter anderem die Behauptung auf, daß Deutschland für seine wirtschaftliche Betätigung Kolonien nicht benötige. Mit seinen Behauptungen scheint Herr Amery eine Politik zu verfolgen, die Herr Schuler in noch der Cocomo-Konferenz vom Herbst 1925 bereits begonnen hat. Es wird den Lesern noch einleuchtend sein, daß dieser britische Außenminister seinerzeit erklärte, daß Deutschland, sobald es dem Wiederstand betrübe, auch einen Anspruch auf Kolonialmandate habe, daß aber augenblicklich ein koloniales Mandat nicht zu vergeben sei! Was damals Herr Chamberlain in zynischer Weise andeutete, hebt jetzt Herr Amery in größerer, aber doch härterer Worte. Er führt u. a. aus, daß Deutschland keine Kolonien benötige (wohl aber England), da Kolonien für Deutschland nicht von wirtschaftlichem Vorteil seien, und verweist dabei insbesondere auf die geringen Mengen von Rohstoffen, die Deutschland vor dem Kriege aus seinen Kolonien herausgeholt habe. Bewußtlich verschweigt er, daß Deutschland die jüngste Kolonialmacht der Welt war, und daß deshalb selbst im Jahre 1914 die Gewinnung von Rohstoffen, gemessen an den anderen Ländern, die schon seit Jahrhunderten Kolonien besaßen, verhältnismäßig klein sein mußte. Daß aber die Wirtschaftskrise unserer europäischen Gebiete, namentlich in den letzten 10 Jahren vor dem Kriege, während eine überaus steigende Tendenz aufwies, wird von Herrn Amery gleichfalls übergangen. Es bedarf daher eines lässlichen Eingehens auf die Frage: „Braucht Deutschland aus wirtschaftlichen Gründen wirklich keine Kolonien?“ Dazu einige kurze Erläuterungen. Wir führen aus unsern Kolonien vor dem Kriege Baumwolle, Kakaó, Reis, Getreide, Kopal, Kaffee, Kautschuk, Hanf, Diamanten, Kupfer, Marmor, Phosphate uim. bei uns ein. Diese Rohstoffe sind wir jetzt gezwungen, in fremden Ländern einzukaufen. Deutschland mußte hierfür allein im Jahre 1925 die ungeheure Summe von circa 4 1/2 Milliarden Goldmark aufwenden. In diesem Jahre werden es vielleicht 5 Milliarden oder noch mehr sein! Belägen nun Deutschland noch seine Kolonien, dann könnte es nach dem festigen Grunde seiner Leistungsfähigkeit seinen Bedarf an Kautschuk zu decken, an Pfefferfette, Zucker, Häute, und an allerlei Stoffen völlig aus ihnen decken. Auch der Bedarf der deutschen Landwirtschaft an künstlichen Düngemitteln würde durch die reichlich vorhandenen Phosphate unserer Südbeziehungen gänzlich befriedigt werden können. Von diesem nahezu seiner gesamten Rohstoffbedürfnisse raubten Länder behauptet ein englischer Kolonialminister, daß es Kolonien aus wirtschaftlichen Gründen nicht bedürfe. Doch damit ist nicht genug, Herr Amery bringt uns noch weitere „Krautereien“, so unter anderem den bekannten Einwand, daß Deutschland ja bei Kriegsausbruch auf seine Kolonien zu Gunsten der Alliierten und Assoziierten verzichtet habe. Gewiß, Deutschland hat durch seine Untertänigkeit auf dem Verfall der Diktat unter dem Druck der Verhältnisse auf, seine Kolonien verzichten müssen, aber nicht in der Form, daß es sie an die Entente-Staaten abtrat, sondern nur mit der Maßgabe, daß die weilige Verwaltung übernehme, das heißt also, sie als Treuhänder für Deutschland verwalten sollten. Diese Begnähme erfolgte unter der von unseren Gegnern längst fallen gelassenen kolonialen Schuldfrage. Wenn aber Herr Amery heute das Verfall der Diktat nach Englands verzögertem Kolonialinteresse ausgelegt wissen will, dann muß

doch jeder rechtlich denkende Mensch die Frage aufwerfen: Ist dies nach dem Verfall der Diktat zulässig? Diese Frage muß ohne weiteres verneint werden, denn das Verfall der Diktat spricht nur von „Mandaten“, nicht von Anzweigungen. Daß es aber überhaupt zur Begnähme der deutschen Kolonien und ihrer Umwandlung in Mandatsgebiete kommen konnte, haben wir dem Umstände zu verdanken, daß die Entente ihre Forderungen gegen Deutschland auf dessen „Allein Schuld“ als Weltkriege löste. Wie es aber mit der „Allein Schuld“ steht, darüber hat der Vorsitzende des Vorkriegs-Ausschusses des Senats der Vereinigten Staaten von Amerika, Senator William C. C. Brown, in diesen Tagen einer angesehenen Berliner Zeitung u. a. würdlich folgendes geschrieben: „Ich möchte die „Allein Schuld“-Zuschuldung ein für allemal zurückgeführt sehen. Es gericht niemandem zum Vorteil, eine falsche Behauptung aufrecht zu erhalten und das Vertrauen und das gute Einvernehmen zu verzögern, die wir in jeder Weise zu fördern und aufrecht zu erhalten lüden sollten. Eine „Allein Schuld“ als Weltkrieg hat es nicht gegeben.“ Es hätte die Bedeutung dieses erhellenden Bekenntnisses eines Mannes wie Brown nur herabgesetzt, wollte man diese wichtigen Worte entgegen Herr Amery aber muß an dieser Stelle deutlich gesagt werden, daß er mit seiner willkürlichen Auslegung des Verfall der Diktats weder sich, noch seiner Nation, noch der gesamten Welt einen guten Dienst erwiesen hat. Deutschlands koloniale Sehnsucht hat weder mit Imperialismus, noch mit Militarismus etwas zu tun, vielmehr ist die Wiedererlangung Deutschlands in die kolonialen Mächte der Welt für uns eine Angelegenheit der deutschen Ehre, des deutschen Prestiges, der kulturellen, wirtschaftlichen und politischen Gleichberechtigung.

Wir Kolonialfreunde und mit uns der größte Teil unserer deutschen Volksgenossen ziehen aus den Worten des englischen Kolonialministers die Lehre, daß unsere völkertümliche koloniale Werberbeit nicht erlahmen darf, sondern verdoppelt und verdreifacht werden muß, damit immer deutlicher und traufoller der Ruf aus Millionen deutscher Herzen über den Kanal Jhermanns möge:

„Sie irren sich, Herr Amery!“

Weltpolitische Spannungen.

Es für die europäischen Vertragsmächte mit China so fatalistische Entwicklung der Dinge im östlichen Sünden scheint zu einer neuen Verjährung der Spannung zwischen Rußland und Westeuropa führen zu wollen. Der Aufbruch des Vorhanges der Russisch-Asiatik Wdt. Jaguarhadt an die englische Regierung zu Gunsten des Abbruchs der Beziehungen zu Rußland kann in dieser Beziehung als implorantisch angesehen werden, denn naturgemäß wird sich die Verjährung der Spannung am stärksten zunächst bei der Macht geltend machen, die unter der Entscheidung in China am schwersten zu leiden hat, und das ist in der besagten Angelegenheit England. Zweifellos die Vorwürfe, die man in Westeuropa Rußland als Initiator der sogenannten „Fremdenbesatz“ zu machen geneigt ist, begründet sind, läßt sich selbstverständlich nicht klar entscheiden. Sicher ist nur, daß Europa erst dann die richtige Einstellung zur Entwicklung Chinas finden wird, wenn es sich wirklich uneingeschränkt mit dem Gebanten vertraut gemacht haben wird, daß jenseitig die China die Idee der internationalen Gleichberechtigung und des Selbstbestimmungsrechtes volle Geltung haben soll. Mangelhaft im Augenblick die Neigung zu außerordentlich weitgehenden Konzessionen in dieser Hinsicht in Europa überwiegt, so muß man doch darauf gefaßt sein, daß hinter den Kulissen Kräfte am Werke sind, um die Macht, die diese Konzessionen erzwingen hat, die in Wahrheit nur den Verzicht auf usurpierte Rechte darstellten, wieder zu kürzen. Daß ihnen dies Vorhaben gelingen wird, ist nicht anzunehmen, daß sie es leicht möglich, aber diese Verzerrung würde nur eine neue Bestätigung des Alters sein, auf dem der chinesische Fremdenbesatz gewachsen ist. Um sich klar und deutlich von diesen Kräften zu scheiden, haben die Vereinigten Staaten und Japan sich in so entscheidender Weise von dem Vorgehen Englands separiert und das japanische Außenministerium hat überdies noch eine Erklärung erlassen, die die Gerüchte von einer russisch-japanischen Spannung in Nordchina demontiert. So gruppiert sich Europa

und Amerika immer deutlicher um jenes neue weltpolitische Zentrum, das das Weltkriege am Ende der Pazifik anzusetzen ist und dessen Brennpunkt offenbar nicht, wie man bisher angenommen geneigt war, das Breuen des fernen Ostens, Japan, sondern das alte „Reich der Mitte“, China, sein wird.

Vor diesem die Welt gegenwärtig beherrschenden Komplex sind vorübergehend selbst so ernste Fragen, wie der amerikanisch-nicaraguanische Konflikt und der Desfontaines-Fall in die zweite Reihe gedrängt. Dabei haben diese beiden Probleme, wenn vielleicht an akuter Gefährlichkeit etwas, so doch bestimmt nichts an latenter Spannung verloren. Diese Tatsache hat sich noch loeben mit unmißdeutbarer Schärfe in der Erklärung der Washingtoner Regierung ausgedrückt, daß sie unter gar keinen Umständen den Präsidenten Scajaca anerkennen werde, gleichgültig, wie seine Stellung im Lande sich gestalte, daß für sie die Pazifik zur Verjährung seines Mandates ihr Mann sein werde. Diese Erklärung macht nicht nur den amerikanisch-nicaraguanischen Konflikt für die Dauer der gegenwärtigen Präsidentschaftsperiode permanent, sondern bedeutet für die U.S.A. eine höchst dauerhafte Plattform, um sich stets unter Berufung auf den jetzt eingenommenen Standpunkt aufs neue in zentral-amerikanische Angelegenheiten einmischen zu können. Was Mexiko betrifft, so wird man sich auch nicht allzu lange zu fragen brauchen, woher die Rebellen in diesem für die U.S.A. passendsten Moment Waffen und Mittel haben, um dem immerhin starken Gegner der U.S.A., dem Präsidenten Calles, ziemlich zu schaffen zu machen. Es scheint allerdings, als ob Calles seiner Sache sicher sei, denn er hat noch am 2. Februar erklärt lassen, daß er seine Gegner, sofern sie bis zum 10. Februar sich unterwerfen, anmerken werden wolle, daß sie aber nach diesem Datum als hochverräterische Rebellen mit voller Strenge behandelt werden würden.

Die allgemeine Spannung, mit der der erste öffentliche Auftritt des neuen deutschen Kabinetts erwartet wurde und die sich nicht zuletzt auf die außenpolitische Stellungnahme des neuen Kabinetts richtete, ließ sich neue klar erkennen, in welchem Maße sich doch das Gefühl für die unbedingte Notwendigkeit einer europäischen Solidarität entwickelt hat. Die Einigung über die Frage der Offsetungen und die zwar resignierte, aber ruhige Gesinnung, mit der in Deutschland der Spruch des Saager Schiedsgerichtes aufgenommen wurde, für nur weitere Argumente dafür, daß dieser Solidaritätsgebannte bis zu seiner Verwirklichung noch härtere Prüfungen zu überstehen haben wird, er ist selbstverständlich — die Frage wird nur sein, ob er sich stets als fräglich genug erweisen wird, dem Recht gegen die Macht zur Durchsetzung zu verhelfen. In dieser Hinsicht werden Vorfälle wie der im österreichischen Burgenland mit aller Sorgfalt, aber auch mit aller Entschiedenheit beobachtet werden müssen. Er scheint es doch nicht ganz unmaßgeblich, daß hier ein aufs neue von imperialistischem Wadtrauftrieb erfasster Staat die Wehrlosigkeit des Nachbarlandes zur Verjährung unbestimmter Ansprüche auszunutzen entschlossen ist. Von erheblicher weitergehender Bedeutung ist gerade in diesem Zusammenhang die künftige Politik Italiens auf dem Balkan, die in dem neugebildeten sächsischen Kabinett Ljuno mit ihm abermals einen von den beliebten „Punkten des geringsten Widerstandes“ erblickt fand, an denen sie stets mit großer Gefährlichkeit ihre Sebel anzusetzen gewohnt ist. Dadurch, daß die Kroaten jetzt dem neuen Kabinett in Opposition sind, wird das Kabinett bei etwaigem Widerstand gegen weitere Pläne Italiens in eine Zwieschläge zwischen Italien und den Kroaten, die sich fanatisch gegen weitere Expansion Italiens sträuben.

Neues aus aller Welt.

„Sie irren sich, Herr Amery!“ — das ist immer noch!“ wandte sie sich an ihren Mann und geriebte vor seinen Augen eine kleine gebrauchte Kartoffel, so daß das köstliche Eidottergelb des Innern appetitlich duftend hervorquoll. Drüben im Ofenfeld sammelt die Lichtstrahlen Augen Erdbereen, und da liegt diese Gottessgabe halbwegsene in der heißen Wäde —

„Na und, Aetzhorn?“

„Na und, Mann?“ achme sie ihm ärglich nach. „Wie kommt bu mir denn vor? Mühen denn die Bengels gerade vom Allerbesten haben? Waren da nicht große, rotbällige gerade gut genug? . . . Und wie ich frage, woher?“, da sagt die Rote ganz frech: „Nicht von der Frau Oriebel, aber von der Ammanns Magd.“

„Früher, ich will ja den Leuten drüben das nicht ins Gehirne kommen — meinetwegen mögen sie bis in alle Ewigkeit auf dem Vorwerk liegen, und keinen Pacht zahlen, aber sie haben den allerbesten Kartoffelboden vom ganzen Gute —“

„Aetzhorn, denk' an dein Gewissen!“ fiel ihr Mann warrend ein. „Wir haben keine Ursache zu klagen, es geht uns gut — und von meiner Familie soll mir ja keines mitziehen und drängen, daß Herr Markus kurzen Prozeß macht mit den Leuten. Der Ammann ist alt, und seine Frau liegt seit einem Jahre krank in ihrem Bette, und wenn die Magd nicht hanzuphalten versteht —“

„Ja, die Magd — das ist mir die Allerhöchste!“ sagte Frau Oriebel mit verächtlichem Achselzucken. „Na, die haben sie mir gegeben. Herr Markus, das Mädchen in dem neuenwärtigen Schindelsel — das ist ja freilich ihr Grabschindel auf dem Kopfe, als wenn Sie damit auf die Welt gekommen wäre; aber im Anfang — daß sich Gott erbarm!“

„Ist sie nicht aus der Umgegend?“ fragte Herr Markus mit Interesse.

„Bemahelt! Der Sprache nach muß sie weit her sein —“

„Sagen Sie, das war so! Gleich nachdem unsere alte Dame gestorben war, da legte sich auch die Frau Ammann, und die Magd ließ davon, weil sie nie einen Heller Lohn zu sehen gekriegt hatte — das war schlimm, denn eine andere land sich partout nicht.“

Ammanns Magd.

Roman von E. Maritt.

Ein paar Trüffeln waren dermaßen pfundlos aus der Erde, die man wahrnehmlich zu seinem Empfang eifrig geöffnet hatte, und droben aus dem einen Schornstein fuhr plötzlich eine gewaltige Rauchwolke in den gänzlich klaren Himmel hinein — Frau Oriebel schürte lebhaft unter dem Raucherfuch und heizte die Back- und Bratmaschine zu Ehren und zum Kalhof des neuen Hausherrn.

Ein wütendes Hundgebell empfing ihn.

„Suttan, Schlingel, willst du gleich ruhig sein! — Man verleihe ja sein eigenes Wort nicht!“ schrie Frau Oriebel von den Treppen des Hauses herab. „Rufst! Oder ich komme mit dem Stod!“

Suttan kroch in die Hundehöhle, und „Ihren Eingang segne Gott!“ sagte Frau Oriebel in ungewandeltem Ton und streckte herabkommend dem „neuen Herr“ beide Hände entgegen.

„Das ist Herr Peter Oriebel, mein guter Mann“, — damit knabte sie ihren Aem in den des Mannes, der mit ihr gekommen war. — Und hören Sie's Herr Markus? Das ist meine Luise, die so schön spielt! Sie spielt den Marsch aus dem Propheten, Ihnen zu Ehren. Sie ist die beste Schillerin in der Pension und will Sovereänne werden. So — nun kennen Sie alle meine Hüner und Gänse.“

Genau so traut und anheimelnd wie die äußere Pflanzgenomie des Gutsch Hauses war auch die innere Einrichtung der Zimmerreihe in deren Stod.

Frau Oriebel aß bestimmt die Rouleaus in die Höhe. Sie trümpelte, die Schellen waren weißgebläut, und auf der nächsten Tischplatte lagte sie mit feinstem Finger und ungeschicktem Finger ein paar groteske Buchstaben in die Staubloge. — Aber die Dielen waren schneeweiß und steckenlos und ein starker Duft von Steinkie und anderem Kräuterwerk füllte die Räume, in welche auch ein Hauch frischer Luft durch Zuglöcher an der Decke fortgeführt Zutritt hatte.

„Offene Fenster und ein wenig Fegen machen allen Schaden gut“, sagte der „neue Herr“ heiter und entriegelte einen Stügel des mittleren Erkerfensters.

„Und mit den verlossenen Schiffsleihen war's nichts, Aetzhorn!“ schmunzelte Herr Peter Oriebel.

„Ja, eine richtige Frau ist sie gewesen, die Frau Oberforstmeisterin. So — nach nun die letzten zwei Jahre Ostwunderwaller bei ihr, aber da hab' ich alter Kerl mehr gelernt, und in zehn Jahren bei meinem vorigen Herrn. . . Sehen Sie doch hin, — er streckte den Arm nach dem üppigen Gefände aus, das sich draußen hindreite — „das alles ist hauptsächlich ihr Werk, denn der Herr Oberforstmeister soll so gut wie gar nichts davon verstanden haben. . . Freilich die paar Aetzer dort hinter dem Pflichtenbogen, die sind ziemlich untaugbar wirtschafte! Sie gehören zum Vorwerk, und da wird nicht gut gehaut — der Rechtsanwält wird ihnen ja wohl davon geschrieben haben.“

„Amoh! Seit vier Jahren hat der Ammann Franz das Vorwerk in Pacht, und in den mühsertig geführten Wädhern der Verstorbenen ist nicht ein einziges Mal die ausbedungene Pachtsumme als eingegangen notiert zu finden —“

„Unsere alte Dame hat eben immer ein Auge zugebückt, weil die Frau Ammann von der Zugendzeit her ihre gute Freundin gewesen ist!“ fiel die kleine Frau erklärend ein.

Sein Unterdrach lag und fuhr mit der Hand in die Tasche.

wurde nach einer aufregenden Jagd eine 19jährige Studentin Marion Meyers verhaftet, die einen Einbruch in die Treasors der First National Bank verübt hatte. Die Studentin war, als sie mit elektrischen Bohrern den Geldschrank öffnen wollte, durch einen Porzellan geblieben worden. Sie war geflüchtet und hatte das Werkzeug und ihren Hut, die ihren vollen Namen trug, zurückgelassen. Sie lebte deshalb noch einmal zurück und wurde dann von der Polizei ergriffen. Auf dem Verhör erklärte sie, sie habe sich auf diese Weise die Mittel verschaffen wollen, um ihr Studium an der Universität von Süd-Dakota zu beenden. Ihre Eltern könnten ihr kein Geld mehr geben, und der scheidende Gedanke, die Universität verlassen zu müssen, habe sie zu der Tat getrieben. In Anbetracht ihrer Jugend und wegen der „edlen“ Beweggründe wurde die jugendliche Davonlin vorläufiglich nur mit einem erlitten Verweis davonkommen. Einige wohnhabende Bürger der Stadt haben sich zum Zusammengehören, um ihr das weitere Studium zu ermöglichen.

¶ **Das Casenue entlassen.** In Genua wurde ein französischer Verbrecher verhaftet, der aus der französischen Strafkolonie Casenue entkommen ist. Beim Verhör erklärte er, die Jagd sei ihm mit anderen Flüchtlingen auf einem jenseitigen Fluß gelungen, mit dem sie sich mehrere Tage auf dem Meer herumgetrieben, bis sie ein Stück an die libanesisische Küste warf. Dort seien sie dann halb verhungert von einer englischen Barke aufgenommen worden und haben sich als italienische Schiffbrüchige aus. Auf einem Dampfer konnten sie schließlich nach Europa gelangen.

¶ **Schredenshaft im benutzenden Eisenbahnwagen.** In einem Wagen dritter Klasse eines zwischen Paris und Aachen verkehrenden Personenzuges explodierte ein mit Petroleum gefüllter Gasballon. Sofort stand das ganze Wageninnere in Flammen. Da der Zug nicht gleich zum Halten gebracht werden konnte, sprangen viele Reisende aus dem fahrenden Zuge hinaus. Der ganze Wagen verbrannte in fünfzehn Minuten, 40 Personen wurden verletzt, darunter 16 so schwer, daß sie ins Krankenhaus eingeliefert werden mußten.

¶ **Schwerer Unfall eines englischen Autorennfahrers.** Auf der Autorenndampfer von Hias (Montfichet) wurde sich ein letzter englischer Rennfahrer Eldridge, der mit seinem neuen 8-Zylinderwagen probieren mehrere Runden auf der Bahn fuhr, verlor plötzlich die Herrschaft über das Steuer. Sein Wagen, der mit 210 Kilometer Stundengeschwindigkeit fuhr, wurde aus der Bahn herausgeschleudert und überdrehend sich. Eldridge flog in weitem Bogen aus dem Wagen heraus und blieb mit einem komplizierten Schädelbruch bewußlos liegen. Er wurde in ein Krankenhaus überführt. Die Ärzte hoffen, ihn am Leben erhalten zu können.

¶ **Drei Frauen ertranken.** In einem kleinen Orte in der Provinz Friaul wurden drei Frauen, die aus dem Fluß Casanone das von der Strömung mitgeführte Holz sammeln wollten, von den reißenden Wellen erfaßt und ertranken.

¶ **Wochenendhändeln nach 31 Jahren.** Aus Stockholm wird berichtet: Der wegen einer Mordtat verurteilte 73jährige Rindredere Bäck gefand, vor 31 Jahren den Küster von Osterala ermordet zu haben. Dadurch hat einer der dünnsten Fälle der schwedischen Kriminalgeschichte seine Aufklärung gefunden. Dies Geständnis war zugleich eine Entzweiung für einen alten Arbeiter und einen alten Lehrer, die damals wegen Wochenendhändeln verhaftet worden waren, und trotz Freispruchs unter hohem Verdacht sehr gelitten haben. Nach schwedischem Recht kann der Mörder nicht verurteilt werden, da das Verbrechen schon mehr als dreißig Jahre zurückliegt.

¶ **Gewehrschloß in eine Bauernverammlung.** In Koffow in Pohnitz-Bezirksland spielen sich blutige Vorgänge ab. Auf dem Hauptplatze, am anlässlich des Wochenmarktes ungefähr 1500 Bauern aus der Umgebung versammelt waren, wurden von zwei Agitatoren rabulante Ansprachen gehalten, in denen sie baldige Hilfe von Sowjetland ankündigten. Als die Polizei, bei dem Versuch, die Redner zu verhaften und die Bauern zu zerstreuen, auf tätigen Widerstand stieß, machte sie von der Waffennutzung und gab zwei Schüsse in die Menge ab. Es wurden fünf Personen getötet und sechs schwer verletzt.

Himmanns Magd.

Roman von E. Maritz.

8) (Nachdruck verboten)

Sch sprach sich davon, daß ich mir überlegen und nach der Deutung legen wollte — denn auch die Leute sich niemals um unsern „Schimmer hatten“ — aber — da kam auf einmal eine Nichte von Himmann; sie war Gouvernante in einer großen Stadt, und die hat das Mädchen zur Hilfe mitgebracht. — Auf der Magd liegt nun freilich die ganze Verantwortung; denn das Gouvernantenfräulein wird wohl weder Kopfputz noch Reifebein antühren —

Sie machte, sich selbst unterdenken, eine plötzliche Schwere nach der Art. „Ja, da stehe ich nun, ich alte Pappierfalte, und verwe die Zeit, und weiß doch kaum, wo mir der Kopf steht vor Arbeit! — Peterchen, du mußt mich gleich junge Frauen von dem Schlaf hüten und nach frischen Eiern suchen, und ich werde deren nach dem Ruffe auf. Nachher wird hier oben gesägt! — Bis dahin vertrieben. Sie sich ja wohl die Zeit, Herr Markus, und gucken sich ein bißchen um in den Karitäten hier oben.“

Damit ging sie hinaus; ihr „Peterchen“ folgte ihr auf dem Fuße, und der „neue Herr“ trat vom Fenster weg, während seine Augen mühsam durch das Zimmer glitten.

Der Geier durchschritt die Vorderwand dieses großen Raumes genau in der Mitte, so daß seine Gestalt von je einem Studentenemuliert wurde. Auf diese Weise strömte die Licht herein, leicht gefärbt durch grünliche Kattunvorhänge, und beleuchtete voll zwei Gestalten, die von der tiefen Wand herabstiegen.

In dem und Wangen des jungen Mannes stieg die tiefe inneren Erregung, und seine Stirn suchte sich im Unwillen, angegriffen der schönen, männlichen Erscheinung im grünen Sägerode, die eine düre, gähnende Schlingenzirande umschloß.

„Ja, so mußte er ausgehen haben, der hoch Herr Oberforstmeister, der Mann, der sich von seiner einzigen Schwägerin besorgt hatte, weil sie einem aus dem Handwerkerstande ihr Herz geschenkt und ihn auch, trotz Zorn und Widerstand ihres Bruders, geheiratet hatte! Diese

¶ **Der reichste Mann der Welt.** Nach Aussagen vor der amerikanischen Steuerberufungskommission beläuft sich das Vermögen Henry Fords auf über zwei Milliarden, wobei der Wert seiner Eisenbahnen und Werkzeuge noch unberücksichtigt ist. Henry Fords Barguthaben betragen vierhundert Millionen. Ford ist damit wohl der reichste Mann der Welt. Wie festgestellt wurde, hat der „Automobilkönig“ schon mehrfach Angebote in Höhe von einer Milliarde Dollar für seinen Anteil an seiner Automobilgesellschaft erhalten, die aber stets rundweg abgelehnt wurden.

¶ **Bezugung für Weisterrichte.** In San Antonio in den Vereinigten Staaten hat die Polizei vor kurzem eine Schule für Diebe eröffnet, wo benutzend, die sich in diesem ehrbaren Beruf auszubilden wünschen, ein den „modernsten Fortbildungen der Wissenschaft“ entprechender Unterricht erteilt wurde. So mußten die Schüler die schwierigsten Aufgaben im Zeichnen und Erziehen der Geldstränge lösen. Wohnungspläne zeichnen und belegen mehr. In einem eigens dafür hergerichteten Raum übten sie sich im Zielschießen. In allen Zimmern hingen große Plakate mit der Aufschrift: „Nicht keine Fingerabdrücke zurück!“ — Die Schule ist zum größten Teil von benutzend, die in ihr den letzten Schritt zu bekommen hoffen, von den Behörden geschlossen worden.

¶ **Ein Mordmord.** In Schwinnag, Kreis Konitz (oberschlesisches Plogwitz) wurde die 73jährige Frau Radoslawa von ihrem eigenen Sohn ermordet. Der Mörder ermordete die alte Frau, als sie in der Dunkelheit zum Wasserhahn ging, und warf sie mit Steinen beschwerte Leiche in den Brunnen. Der Mörder wurde verhaftet.

¶ **Die Lepra durch einen Teppich übertragen.** Nach einer Meldung aus Prag hatte ein dortiger Großkaufmann im Sommer des Vorjahres von einem jerbischen Teppichhändler einen kostbaren Teppich gekauft. Eines Tages bemerkte die Eltern zu ihrem Entsetzen, daß ihre beiden Kinder am ganzen Körper einen eitererregenden Ausschlag hatten. Es ist ein Berliner Spezialist, Bauermeister, konnte feststellen, daß die Kinder an Lepra erkrankt sind. Die Infektion ist vermutlich auf Übertragung durch den Teppich zurückzuführen. Die Kinder wurden zur Ausscheidung in eine Verabreihant auf einer Anstalt gebracht.

Ein neuer Frauenberuf

Für Frauen, die in dem Vergnügen einer flotten und vielseitigen Unterhaltung ausgehen, die nichts tiefer tun, als ihren Mitmenschen die Rangweite überwinden zu helfen, bietet sich jetzt eine neue Gelegenheit, die nicht mehr ehrenamtlich, als im Hause als Gastgeberin, zu tun, sondern als Gastgeberin in bezahlte Stellungen einzutreten. Die langjährigen Wahrnehmungen und Beobachtungen, die man auf Ozeanreisen einiger englischen und amerikanischen Schiffsahrtsgesellschaften gemacht hat, haben die Notwendigkeit eines neuen Frauenberufes ergeben. In englischen Zeitungen sind kürzlich die ersten Anzeigen erschienen, in denen Damen für den Beruf einer „Gastgeberin“ an Bord der Ozeandampfer gesucht werden.

Diese Schiffsahrtsgesellschaften stellen zwar hohe Ansprüche an die Damen, die sich diesem neuen Beruf widmen wollen. Die erste Aufgabe der „Bordgastgeberin“ ist, zu verhindern, daß sich die Schiffsäfte, die eine Vergnügungsreise unternehmen und daher eine abwechslungsreiche Unterhaltung wünschen, für langweilen. Da sich aber die Gäste international und gewand verhalten, muß sie mehrere drei bis vier Sprachen fließend beherrschen. Selbstverständlich sind auch einige andere Fähigkeiten erforderlich. Sie muß Klavier spielen können und sich darauf verstehen, einen Sänger oder eine Sängerin aus dem Musikinstrument zu begleiten, und wenn sie selbst singen kann, so ist das nur zu ihrem Vorteil. Natürlich muß sie ebenso gut Bridge und Whist spielen können und eine ausgezeichnete Charakters- und Taktgefühl sein. Daneben muß diese Gastgeberin über Willenskraft und Geduld verfügen, denn sie muß übermütige Gäste nur Auswärtigen verhalten und die Wünsche und Beschwerden leicht erduldlich geduldig anhören. Dafür bekommt sie nicht nur alle Teile der Welt zu sehen, werden ihr die Sehnsüchtswünsche nach fernem Ländern erfüllt, sondern sie fährt auf erster Klasse mit vollständiger erstklassiger Pension und bezieht überdies noch ein monatliches Gehalt von über dreihundert Schilling. Kein Wunder, daß die Zahl der Angebote auf diese Anzeigen hin nicht gering ist.

Schwester aber war die Mutter des jungen Markus gewesen. . . . Der Herr Oberforstmeister hatte von jeder hoch hinaus gewollt; es hatte auch eine vom alten Adel sein müssen, die er als Frau in sein Haus gefügt; arm war sie gewesen, und die Letzte ihres alten Namens.

Im Alter des Herrn Markus waren diese zwei Mädchen da fast nie genannt worden. Als Knabe hatte er nicht gewußt, daß ihm in Thüringen Onkel und tante lebten; er war sehr erstaunt gewesen, als eines Tages ein Brief der Frau Oberforstmeisterin an seine Mutter den faßen Tod des Bruders — er war bei einem Jagdunfall seines Vaters vom Schlege getroffen worden — gemeldet hatte. Diese Todesanzeige war der Beginn einer mehrwöchigen Beratung seiner Eltern gewesen; dann war ein sehr förmliches, kurzes Kondolenzschreiben an der Hand des Vaters an die „Dame“, und später ein Bericht der Mutter auf jeden Anspruch an den Nachlass des kinderlos verstorbenen Bruders an dessen Schwägermutter abgegeben. . . . Danach war es gewesen, als sei ein Vorhang über dem Ereignis gefallen — es war nie mehr davon gesprochen worden. Hatte der hochmütige Beamte einst Schwester und Schwager verurteilt, so war auch der Arbeiter stolz genug gewesen, den Verwandten bis in den Tod hinein zu ignorieren.

Wie wohl die schöne Frau über dieses unalltägliche Verhältnis nachgedacht hatte?

Er vermochte kaum den Blick neugierigen von dem jugendlichen Gesicht, das aus einer hellwärtigen Güte blauer, feinerer Köcher hervorblitzte; aber es liebkoste ihn auch, die Räume zu durchwandern, in denen diese Vereinten viele Jahre der Abgeschiedenheit durchlebt hatte. . . . Die Türen der ineinanderführenden Zimmer standen weit offen, er konnte die ganze Wohnung so ziemlich mit einem Blick übersehen. Welch ein Unterchied zwischen jenen altüberlieferten, verbrauchten Einrichtung und dem modernen Luxus in der prächtigen Villa, die sein verstorbenen Vater unweit der Fabrik erbaut hatte!

Das Erkerzimmer war das stilvolle, mit seiner Gestalt und den Wellenlinien der Wandmalereien, ein lebendiges Werk mit den Gardinen harmonierten. Es stand schönes Meißener Porzellan auf den Kommoden, und neben guten Delikatessen

Bilder vom Berliner Kriminalgericht.

Von Hans Langhans.

Moabit ist ein Berliner Stadtteil. Der Reichshauptstadter aber, der dieses Wort hört, denkt nicht an dieses Quartier im Nordwesten des Reichs, mit seinen Straßen und Plätzen, seinem Häufern und seinem Menschengewimmel, er denkt nur an den tiefen roten Gebäudewall des Kriminalgerichts, das sich in Moabit erhebt. Hier ist der Ort der Anklage und der Gültigkeit, der Ort, wo in den fahlen, nüchternen Zellen des Untersuchungsgefängnisses Hunderte in qualvollem Warten auf die Stunde warten, da sie vor ihre Richter treten müssen.

Morgens um die neunte Stunde teilt in Moabit der Hofbetrieb ein. Scharen von Zeugen und auf freiem Fuß befindlicher Angeklagter wandern durch die weiten und langen Gänge, sitzen des Auftrages wartend mit meistenteils sehr belämmerten Gesichtern auf den einfachen Bänken in den Sitzungssälen. Latäre wehen durch die Gänge. Richter und Staatsanwälte eilen zu ihren Kammern. Anwälte, bedeckt mit Altbücheln, kommen in schnellen Schritten vorbei, Wenn, wenn aus solch einem Altbücheldem gelehrten Herrn ein lodes Blatt herausfällt. Er wird sich hüten, es selbst wieder aufzunehmen, denn das bedeutet nach dem Überglücken, der auch in Moabit herrscht, schweres Pech.

Vor den Eingängen zu den Zuschaueräumen drängen sich die Massen derjenigen, die aus jeuen oder jenen Gründen die Sitzungen anhören müssen. Angehörige der Angeklagten oder Zeugen, Nachbarn, Verwandte, durch herbeiragende Sachkenntnis des einzelnen Falles gekennzeichnet, sind darunter. Arbeitsschele, die sich hier die Zeit vertreiben wollen, fehlen nicht. Auch mancher Journalist, mancher Student der Rechtswissenschaften, und dann kommen die echten Kriminalstudenten, die Gemohnheitsverbrecher, die hier lernen wollen, wie man es macht, oder die durch ihre Anwesenheit einem Angeklagten ihre Teilnahme zu erkennen geben wollen.

Ständige Justizwachmeister, in kleidamer Uniform, rufen in den Gängen die Namen der Parteien aus, oder führen aus der Untersuchungsabteilung kommende Angeklagte in die Verhandlungssäle. Blau uniformierte Schutzpolizisten sind überallhin zu sehen. Sie sind meistenteils als Zeugen geladen. Nur bei ganz großen Prozessen sind sie als Wachter im Saale tätig.

Man braucht nur die Türen der Sitzungssäle zu beobachten, um zu sehen, was sich dahinter so ungeführ abspielt. Da wird ein Mann herausgeführt, an jeder Seite von einem Wachtmeister begleitet. Wächter Trotz liegt auf seinen Miene. Er beißt die Zähne zusammen und doch liegt es noch wie hoch auf seinen Zügen. Jedes Jahre Justizhaus haben sie ihm gegeben. Aber er hat Ehrlich eingeklagt. In der nächsten Instanz wird man sehen. Ein junger Mann im Smoking, Blume im Knopfloch, geht denselben Weg zum Untersuchungsgefängnis hinüber. Große Trostlosigkeit liegt in seinen Zügen. Er kam frei nach Moabit und wurde im Gerichtssaal verhaftet. Da kommt einer, der sagt über das ganze Gesicht. Ruffst dich zu rufen, daß er freigegeben. Ein anderer läßt sich mit vergnügt lächelndem Gesicht wieder in die Zelle führen. Er weiß, in einer halben Stunde ist er frei. Sein Urteil lautet auf Freispruch.

Dann in den Sitzungssälen läuft die Geheimesmaschine weiter. Beweisaufnahme, schwere Kontroversen zwischen Staatsanwalt und Verteidiger einerseits und zwischen Verteidiger und Vorsitzenden andererseits. „Ich beantrage Zeugenernennung.“ „Ich schwöre, es ist die reine Wahrheit.“ „Angeklagter, bekennen Sie sich schuldig.“ Stundenlang Kampf zwischen Vorsitzenden und Angeklagten, damalige Zeugnisaufnahme. Dann endlich zieht sich das Gericht zurück, kommt wieder, es ruffst im Zuschauerraum. „Im Namen des Volkes.“

Stuen in Moabit sind unergreiflich für den, der für menschliches Leid, für Menschenjagd und Menschennot nur noch irgendein Empfinden hat. Auf atmet wohl jeder, der das rote Gebäude in Moabit verläßt, und mag er noch so unbedeutend sein. Fern den Gängen, Sitzungssälen und Zellen von Moabit läßt man sich erst befreit von dem Banne und atmet auf in frischer und freier Luft unter Pflanzen, Säumen, Automobilen, Straßenbahnen, fern jener Atmosphäre der Kriminalität in den ersten Räumen von Moabit.

schmückte ein großer Spiegel die Wand. Das mochte wohl immer das Zimmer der Frau gewesen sein und nebenan hatte er es einmal revidiert. Seine Witwe hatte sich um janzahl Jahre überlebt; aber noch hing der Schlafrock am Nagel, als habe ihn der Hausherr eben ausgezogen, um in die Uniform zu schlüpfen. Die Tabakspfeifen standen wohlgeordnet auf dem Brett, und der Schreibtisch war sichtbar mit peinlicher Genauigkeit in dem ungeordneten Zustande erhalten worden, wie ihn der Tote hinterlassen, als er zur Hofjagd gegangen war, von der er nicht zurückkehren sollte. In nebenan war das Schlafzimmer. Nicht an den einen Seite stand ein Kinderbettchen, mitunter wurde belegt, als sei es eben, nachdem ihm der süße Schläfer entnommen, frisch aufgestellt worden. Aus dem Bericht des Schwalmers wußte Herr Markus, daß ein Erbe im Hinblick geboren worden sei, ein Knabe, der aber im janzahlten Alter verstorben war. . . . Eine Fülle von Särchlichkeit und tiefer Sehnsucht mußte das Herz der Einamen bis zum letzten Schlag bewegt haben; aber sie war auch ein starker, gelinder Geist gewesen, der den Lebensrest nicht in der Hingabe an den Schmerz verträumt hatte. Das konnte die „Bücherfalte“, deren ganzes gefülltes Inhalt die alte Frau in ihrem Kopfe gehabt haben sollte; davon zeugte die an dem kleinen Laboratorium nebenan in Arzneien und Spegetel beibringende Pflanzen hinreihen, welche die Verstorbenen unermüdet im Walde zusammengelagert hatte, um sie in dem kleinen Laboratorium nebenan in Arzneien und Spegetel unzuwandeln.

Nach dem Erkerzimmer zurückkehrend, zog Herr Markus im Verborgenen ein aber ein unerschöpfliches Kommodenkasten auf. Ein sauber zusammengefaltetes Kammerstück lag darin und daneben ein großer, grünlackter Strickbeutel aus besten halbzugezogenen Seidung derer Pflanzengeflecht herverfärbt. Das waren wohl die letzten Ränder gewesen, welche die Heimgangene im tobdringenden Zugwind auf dem Bergwipfel gelagert hatte. Die zusammengeordneten Wächter floßen hinüber zu Boden, als der junge Mann den Beutel ergriff, und den Vorderrand aufzog. Neben dem Strickwerk machte ein glanzvolles Geflecht, ein Effenzäpfchen aus ein dickem Stroh aus dem gestamten Nadel aus.

(Fortf. folgt.)

Schützenhaus



Großer Preis-Maskenball

Sonntag abend 7 Uhr

Masken freien Eintritt

Markt **Hotel „Blauer Hecht“** Markt

Sonntag, den 13. Februar, abends 8 Uhr

Der neueste Großfilm der russischen Film-Industrie

Aelita

Der Flug zum Mars, 6 Akte, frei nach dem berühmten Roman von Alexei Tolstoj — Hergestellt durch die Filmgenossenschaft Meschrapom-Russ in Moskau. Gewaltig sind die Hilfsmittel, welche zu diesem Meisterwerk der Filmkunst benötigt wurden. Der Zuschauer erlebt unter den größten Spannungen den Flug zum Mars.

Der 2. Teil des Programms bringt den Großfilm

Die Blume des Todes

Die Geschichte eines rätselhaften Erlebnisses in 6 gewaltigen Akten von J. B. Malina.

Es enthält ein uraltes Geheimnis der Medizinmänner der Limana-Inseln unter dem Äquator. Aus der Wurzel der sogenannten „Flammenden Blume“ bereiten sie einen Trank, dessen Genuß nach einem kurzen Traum des Glücks und des Erfolges den Tod herbeiführt.

Prima frisches Rind-, Kalb- und Schweinefleisch

Kasseler Rippespeer diversen Aufschnitt

sowie alle anderen Sorten Würst empfiehlt

Ewald Ballmann

Frisches Kalb- u. Schweinefleisch

frische Sälze ff. Bockwurst frische Würst

empfiehlt **Ernst Pöschel**



Männer-Turn-Verein

Nächste Turnstunden der Männer-Abteilung am Montag abend 8 Uhr Der Turnwart

Hotel „Blauer Hecht“

Sonabend, den 12. Februar, abends 8 Uhr

Luther-Abend

mit Vorführung des Lutherfilms, Bilder aus Luthers Leb.n.

Eintritt: Erwachsene 50 Pfennig, Kinder 25 Pfennig, Vorverkauf: bei Herrn Arnold und bei Herrn Wächter, Sternplatz 10

Krieger-Verein, Kemberg

Label zu dem am Sonntag, den 13. Februar im Krausemann'schen Lokale stattfindenden

Vergnügen

bisshend aus Konzert, Theater und Ball freundlichst ein Der Vorstand Anfang 7 Uhr

Ratsstetter

Sonabend, den 12. Februar, abends 8 Uhr

Preis-Stat

wora freundlichst einladet

Stephan

Eintrittsblock Kellnerblocks

Su haben bei **Richard Arnold**

Männer-Turn-Verein, Kemberg

Sonabend, den 19. Februar, abends 8 Uhr im Gasthof „Zur goldenen Weintraube“

* Kostüm-Fest *

(Sommerfest im Krähwinkel)

Es ladet ergebenst ein

Eintritt: Damen 25 Pf., Herren 75 Pf. einschl. Steuer und Tanzgeld

Der Vorstand

Empfehle Rind-, Kalb- und Schweinefleisch

Kasseler Rippespeer Div. Aufschnitt Kaiserjagdwurst, Mortadella Wiener Würstchen

Würstchen in Dosen

Bockwurst und Breslauer in bekannter Güte

Richard Krausemann

Gasthof Zur gold. Weintraube

Sonabend, den 12. und Sonntag, den 13. Februar, abends 8 Uhr

Gastspiel

der weltberühmten Marionetten

Mara und Any Eva Fay

das geniale Zauberkindepaar Tierverwandlungen, Blumen aus dem Reußts, Tischrücken, ferner Lhamis indische Thaumaturgie, das Licht, Schweb. Wunder des ind. Wacabats. Wasas neueste Mission ? ? Rapid Transit ? ? Any Eva Fay, das Rätsel aller Rätsel. Neue Enthüllung von der 4. Dimension.

Wackl. Maras Wunderdackel

Reife der Bühne: Speersitz 1,20 M., 1 Platz 1 M., 2. Platz 80 Pf. Vorverkauf ab Freitag in der goldenen Weintraube Sonntag nachmittag 4 Uhr Grosse Kindervorstellung, Eintritt 30 Pfennig.

Gaditz

Sonntag, den 13. Februar und Montag, den 14. Febr.

Fastnachten

Im gütigen Zuspruch bittet R. Nischke

Gaditz

Sonntag, den 13. von nachm. 3 Uhr u. Montag, den 14. von abends 7 Uhr an

Fastnachten

und Tanz

Es ladet freundl. ein **R. Allner**

Uthausen

Sonntag, den 13. Februar

Blaulindenschmaus und Tanz

wora freundlichst einladet **H. Brandsdorf**

Sackwitz

Sonntag, den 13. Februar, von abends 7 Uhr an

Tanzmusik

Es ladet freundl. ein **Biernant** Bock, 40 F. a. in guter Stellung sucht

Frau oder Fräulein

sür mütterlichen Haushalt. Sp. Betrag a. ungeschl. Off. mögl. m. Bild, w. 3 q. wird, u. P. R. 9 an die Gehaltsf. d. Bl.

Fahrräder

Größtes Spezialhaus am Platze

Görlicke — Bismarck — Meteor

Aquila — Alcyon — Thomann

Seibt-Radio-Apparate

Sämtliche Ersatz- und Zubehörteile

Reparaturen werden von mir selbst ausgeführt, daher fachmännisch und preiswert

Teilzahlung gestattet

Fahrrad-Hoffmann

Masken

empfiehlt in reicher Auswahl

Richard Arnold



Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Ortsgruppe Restf.

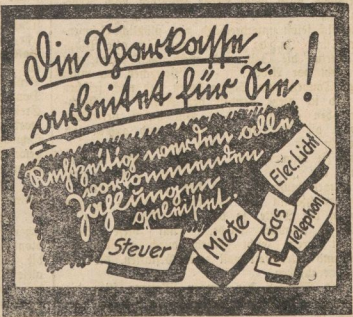
Au Sonntag, den 13. d. Mts. abends 6 Uhr

findet im Zahn'schen Gasthof zu Kotta

Gründungsfeier

der Ortsgruppe mit Tanzkränzchen. Kott. Kamerad Gebhardt vom Gauvorstand Halle hält die Festrede

Es ladet freundlichst ein **Der Vorstand**



Stadtparkasse Kemberg

täglich von 8 bis 12 Uhr geöffnet.

Redaktion, Druck und Verlag: Richard Arnold : Kemberg (Bez. Halle a. Saale) — Fernsprecher Nr. 203